

Da gibt's was zu entdecken – Komponistinnen und ihre Chorwerke

von Uta Walther

Luise Adolpha Le Beau (1850 – 1927)

Da sie große sinfonische und musikalische Werke wie eine Oper, eine Sinfonie, zwei Oratorien, Konzerte und eine Sinfonische Dichtung ebenso selbstverständlich wie Kammer-, Klavier-, Chormusik und Lieder schuf, wurde Luise Adolpha Le Beau zu ihrer Zeit als „rühmliche Ausnahme unter den Damen“¹ wahrgenommen². Wie sehr sie um Anerkennung, Gleichberechtigung in der Musikausbildung, um Aufführungs- sowie Druckmöglichkeiten kämpfen musste (und in ihrem späteren Leben auch resignierte), hat sie uns ausführlich in ihren „Lebenserinnerungen einer Komponistin“³ überliefert. Dass ihre hinsichtlich ihres Oeuvres geäußerten Hoffnungen an die Nachwelt in Erfüllung gehen, beweist das in den letzten Jahrzehnten gestiegene Interesse an ihren Werken durch Einspielungen, Neuauflagen und wissenschaftliche Aufbereitung. So veröffentlichte Carus z.B. in seiner 2024 erschienenen Sammlung „Choral Music Composed by Women“ für SATB [2.251] einen ihrer Chorsätze, siehe NBsp. Le Beaus musikalischer Stil bewegt sich in ihren mehr als 65 Werken zwischen Tradition mit Vorbildern wie Schumann und Mendelssohn sowie „Neudeutscher Schule“ um Wagner und Liszt, so finden sich in ihrem in verschiedenen europäischen Städten aufgeführten Oratorium „Ruth“ freie Harmonik und Leitmotivik. Berlioz' Instrumentationslehre erschloss sie sich im Selbststudium.⁴

Die Komponistin, Pianistin, Musikpädagogin, -autorin und -kritikerin Luise Adolpha Le Beau wurde 1850 in Rastatt geboren. Ihr Vater war Offizier und Amateurmusiker. Er gründete und leitete den Rastatter Singverein, in dem auch Le Beaus Mutter sang. Luise Adolpha Le Beau war das einzige Kind ihrer Eltern und erhielt ihre ersten Klavierstunden mit fünf Jahren von ihrem Vater. Sie erlernte zudem das Geigenspiel und wurde in Gesang unterrichtet. Beim Karlsruher Hofkapellmeister Wilhelm Kalliwoda folgte später Klavier- und Kompositionsunterricht. Ihre Eltern legten größten Wert auf eine solide Allgemeinbildung sowie ein fundiertes Studium und vermieden eine zu frühe „Wunderkind“-Karriere. 1868 debütierte sie als Solopianistin mit dem Badener Hoforchester in Karlsruhe. Die Familie zog nach Baden-Baden, wo Le Beau Unterricht bei Clara Schumann nahm, diesen jedoch wegen fachlicher und zwischenmenschlicher Differenzen nach kurzer Zeit beendete. Hans von Bülow empfahl die junge Künstlerin zu Josef Rheinberger nach München, der über ihre Violinsonate sagte: „männlich, nicht wie von einer Dame komponiert“⁵. Sie wurde seine Privatschülerin, da an der Königl. Musikschule nur Männer Unterricht erhielten. Dies bedeutete jedoch, dass sie keinen Austausch mit anderen Kompositionsstudierenden hatte. Dennoch kamen ihre Werke zur Aufführung und Drucklegung, und es folgten erste Angebote zur Veröffentlichung ihrer biografischen Daten in Lexika. Nach einem



Luise Adolpha Le Beau

Entfremdungsprozess mit Rheinberger setzte sie ihre Studien anhand von Partituren in der Bayer. Staatsbibliothek allein fort und schrieb ihr erstes Werk für großes Orchester. Seit ihrer Jugend unterrichtete Le Beau, obwohl sie dies auf Grund der sehr guten finanziellen Situation ihrer Eltern, mit denen sie bis zu deren Tod zusammenlebte, nicht benötigte. In München gründete sie 1878 den „Privat-Musikkursus in Klavier und Theorie für Töchter gebildeter Stände“. Sie wollte Mädchen eine umfassende Ausbildung und eine selbständige Existenz ermöglichen. Ihre veröffentlichten Aufsätze „Über die musikalische Erziehung der weiblichen Jugend“ (1878) und „Die Musik als weiblicher Beruf“ (1889)⁶ zeigen ihre diesbezüglichen Ideen und ihre Forderung nach entsprechenden gesellschaftlichen und strukturellen Veränderungen. Als Musikkritikerin arbeitete sie zu dieser Zeit auch für die „Berliner Allgemeine Deutsche Musikzeitung“. Sie veranstaltete private Konzerte mit hervorragenden Musikern, ihre Werke erhielten großartige Besprechungen. 1882 wurden ihre „Vier Stücke für Violoncello und Klavier“ op. 24 bei einem Wettbewerb in Hamburg mit einem Preis ausgezeichnet.

net, in der Jury saßen u.a. Niels W. Gade und Carl Reinecke. Als profilierte Pianistin konzertierte sie häufig mit eigenen und fremden Kompositionen, u.a. in Berlin und Wien, wo sie Eduard Hanslick und Johannes Brahms kennen lernte, sowie in Salzburg, hier ernannte man sie zum außerordentlichen Mitglied des Mozarteums. Ein Treffen mit Franz Liszt in Weimar verlief hingegen enttäuschend. Die nächsten Lebensstationen der Familie Le Beau waren ab 1885 Wiesbaden und ab 1890 Berlin. Dort bewerkstelligte sie den Druck des in Wiesbaden entstandenen Oratoriums „Hadumoth“ mit einer Hand-Steinpresse selbst. Die Komponistin wurde für eine Professur an der Königl. Musikschule Berlin vorgeschlagen, jedoch abgelehnt, da Frauen dafür generell nicht in Frage kamen. Musikhistorisch bildete sie sich in der Königl. Bibliothek Berlin weiter. Ihre

Werke erlebten indes in Frankfurt und Köln sowie international in Sydney und Konstantinopel Aufführungen. 1893 siedelte die Familie nach Baden-Baden über, wo etliche große Werke Le Beaus durch die Unterstützung der Großherzogin Luise v. Baden vom Städt. Orchester Baden-Baden aufgeführt wurden. Parallel dazu schrieb Le Beau Rezensionen für das „Badeblatt“. Nach einem 1901 erfolgten Zerwürfnis mit dem Oberbürgermeister der Stadt gab sie keine Kompositionen mehr für öffentliche Konzerte frei, sondern ließ ihre Werke nur noch privat aufführen. Sie arbeitete weiter als Kritikerin, Klavierlehrerin und später wieder als Konzertpianistin. Le Beau starb 1927 in Baden-Baden. Aus ihren zahlreichen, vielfältigen Publikationen seien hier „Stammbaum der Familie Bach“ sowie „Componistinnen des vorigen Jahrhunderts“ hervorgehoben.⁷

15
hel - lem Licht! Sie scheint, doch ih - re Strah - len wär - men
hel - lem Licht! Sie scheint, doch ih - re Strah - len wär - men
hel - lem Licht! Sie scheint, doch ih - re Strah - len wär - men
hel - lem Licht! Sie scheint, doch ih - re Strah - len wär - men

20
nicht! Es sieht der Kum - mer ih - re Glanz - ge - stalt zwar hell doch
nicht! Es sieht der Kum - mer ih - re Glanz - ge - stalt zwar hell doch
nicht! Es sieht der Kum - mer ih - re Glanz - ge - stalt zwar hell doch
nicht! Es sieht der Kum - mer ih - re Glanz - ge - stalt zwar hell doch

26
fer - ne, klar, doch o! wie kalt, klar, doch o! wie kalt!
fer - ne, klar, doch o! wie kalt, klar, doch o! wie kalt!
fer - ne, klar, doch o! wie kalt, klar, doch o! wie kalt!

© Carus-Verlag, Stuttgart Nr. 1 aus: Fünf Lieder für gemischten Chor op. 9, Köln 1880

Chorwerke nach Quelle ⁸, ergänzt durch neue Ausgaben: **Gemischter Chor: „Ruth“**, Bibl. Szenen f. Soli, Ch. u. Orch. op.27, T.: R. Musiol, 1881/82, Neuausg: Furore fue 2653; **„Hadumoth“**, Szenen aus Scheffels „Ekkehard“ f. Soli, Ch. u. Orch., op.40, T.: gedichtet v. L.Hitz, Zus.stellg.: L.A. Le Beau, 1886-91, tachograph. Druck 1893; **Fünf gem. Chöre a capp.**: „Der Schlummerlosen Sonne“, „Beweint sie“, „Müde bin ich“, „Neuer Frühling“, „Ein geistlich Abendlied“ op.9, T.: G.G.Lord Byron(1,2), L. Hensel(3), O.Roquede(4), G.Kinkel(5) 1877, Verl.: Tonger (C.Rühle), 1880, Nr.1 bei Carus 2.251, 2024; **Zwei Balladen**: „Der kühne Schiffer“, „Die Vätergruft“ +Klav., op.16, T.: S.Chr. Pape(1), L.Uhland(2), 1878, Verl.: Voigt, 1880; Ries&Erlor; **Zwei gem. Chöre a capp.**: „Der Einsiedler an die Nacht“, „Lied“, op.20, T.: Jv.Eichendorff(1), E.Geibel(2), 1875, Verl.: Tonger in „Troubadour“ Nr.95, 1879; **„Vater unser“** a capp. op.61, 1918, Neuausg: Helbling; **Frauenchor: „Miriams Lied“** f. Solo u. Fr.- od. Knabenchor + Klav. i. d. mixolyd. Tonart, op.51, T.: Th.Moore, 1899, Manusk.; **Zwei Frauenchöre**: „Der Wind, der wandernde Wind“, „Schneeglöckchen“ + Klav., op.60, T.: F.Hemans übs. v. P.Cornelius(1), G. Scheuerlin(2), 1904, Manusk.; **„Sanctus“** f. 4st. Frauench. a capp., op.65, 1926, Manusk.; **Männerchor: Zwei Männerchöre**: „Thürmerlied“, „Lied“, op.36, T.: E. Geibel, 1886, Manusk.; Bei der Recherche zu älteren Notenausgaben oder Manuskripten empfiehlt sich der Kontakt zu www.archiv-frau-musik.de

¹ Luise Adolpha Le Beau, in: Lebenserinnerungen einer Komponistin, Reprint der 1. Aufl. von 1910, hg. v. Ulrike Keil und Willi Bauer anlässlich des 150. Geburtstages der Komponistin, Gaggenau: Verlag Willi Bauer, 1999, S. 279, abgerufen über siehe Fußnote 2, 15.12.2024

² Annika Forkert: Luise Adolpha Le Beau, in: MUGI. Musikvermittlung, u. Genderforschung; Lexik. u. multimediale Präsentationen, hg. v. Beatrix Borchard, Nina Noeske u. Silke Wenzel, HMT Hamburg, 2003ff., u. HM Weimar, 2022ff., online abgerufen am 15.12.2024; https://mugi.hmt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000477

³ L.A. Le Beau, in: Lebenserinnerungen einer Komponistin, siehe 1, abgerufen über 2 am 15.12.2024

⁴ A.Forkert: L.A. Le Beau, in MUGI, siehe 2, 15.12.2024

⁵ Judith E. Ohlson/S. Kemna/S. Thieringer: Luise Adolpha Le Beau, in „Annäherungen XIII – an sieben Komponistinnen, FURORE-Edition 899, Kassel, S. 142

⁶ A.Forkert: L.A. Le Beau, in MUGI, siehe 2, 15.12.2024

⁷ ebd., 15.12.2024

⁸ ebd., 15.12.2024

Quellen: Die in den Fußnoten genannten Artikel